

auch Recht

„Quality Time“ mit der Familie verbringen – Elternzeit von Vätern in der Kanzlei

Väter und Elternzeit – lässt sich das vereinbaren mit dem Anwaltsberuf? Drei Anwälte der Kanzlei Baker McKenzie sprechen über ihre Erfahrungen mit der Elternzeit und über Möglichkeiten, Beruf und Familie in Einklang zu bringen.

Herr Altenkirch, Herr Altschwager, Herr Scheck, was fällt Ihnen spontan ein, wenn Sie auf Ihre Elternzeit zurückblicken?

Markus Altenkirch: Zwei wunderbare Monate, die wir auf Reisen waren – in Singapur, Australien und auf den Fidschi Inseln. Meine Elternzeit war Zeit für die Familie. Unsere lange Reise hatte den Vorteil, dass Mutter, Vater und Baby jede Minute gemeinsam verbracht haben. Das führte erst zu dem intensiven Erlebnis „Elternzeit“.

Martin Altschwager: Zum einen alles, was die ersten vier Wochen mit einem Neugeborenen ausmacht – kurz: faszinierende Tage, einige schlaflose Nächte. Zum anderen bin ich, wie Markus, mit meiner Familie gereist und mir kommen viele Szenen aus unserer Australienreise in den Sinn, als unser Sohn gerade ein Jahr alt war. Zum Beispiel mein 35. Geburtstag, den wir tagsüber am Bondi Beach und abends in einem etwas versteckten chinesischen Lokal verbracht haben, in dem unser Sohn mit großer Begeisterung seine ersten *Dumplings* (asiatische gefüllte Teigtaschen) gegessen hat.

Matthias Scheck: Eine wunderschöne Zeit, in der alleine die Familie im Vordergrund stand und in der wir viel unternommen haben, wie zB die ersten Urlaube mit den Kindern oder spontane Ausflüge in die Berge oder in Freizeitparks. Wir alle haben die Zeit sehr genossen. Toll fand ich auch, dass ich in der zweiten Elternzeit die Gelegenheit hatte, meine große Tochter zur Kita zu bringen und sie abzuholen. So konnte ich stärker an ihrem normalen Tagesablauf teilhaben, was mir im Arbeitsalltag nicht möglich ist.

Wie lange waren Sie in Elternzeit?

Scheck: Ich nahm nach der Geburt meiner beiden Töchter Elternzeit, für jeweils zwei Monate – beide Male ein Monat direkt nach der Geburt und ein Monat rund ein Jahr später.

Altschwager: Insgesamt zwei Monate, und ähnlich wie Matthias, der als erster von uns dreien Elternzeit genommen hat, teilte ich die Monate auf: den ersten Monat unmittelbar nach der Geburt unseres Sohnes, den zweiten Monat unmittelbar nach seinem ersten Geburtstag.

Altenkirch: Ich entschied mich dafür, zwei Monate am Stück Elternzeit zu nehmen, um die Zeit mit meiner Familie – meiner Frau und meiner kleinen Tochter – intensiv zu nutzen und mit ihnen auf Reisen zu gehen.

Warum haben Sie Elternzeit genommen?

Altenkirch: Auf den Punkt gebracht: um viel Zeit mit meiner Familie verbringen.

Scheck: Bei mir waren es zwei wesentliche Gründen: Erstens um nach der Geburt meine Frau entlasten zu können, und

zweitens um ungestört Zeit für meine Familie zu haben. Auch die große Tochter hat sich bei der zweiten Elternzeit über die „Papa-Zeit“ sehr gefreut.

Altschwager: Meine Frau arbeitet in Vollzeit und ich wollte sie gerade nach der Geburt uneingeschränkt unterstützen. Und es gibt kaum vergleichbare Gelegenheiten, über längere Zeit wirkliche „Quality Time“ mit der eigenen Familie zu verbringen. Im Übrigen hatte die Kanzlei auch signalisiert, dass sie eine Elternzeit männlicher Associates ausdrücklich fördert.

Wie sah Ihre Elternzeit konkret aus? Bedeutet Elternzeit in Ihrer Kanzlei komplett arbeitsfreie Zeit?

Scheck: In meinem Fall praktisch ja. In Absprache mit meinem Mentor übergab ich vor meiner Elternzeit laufende Projekte an die Kollegen meiner IT-Gruppe, die mich vertreten haben. Auch meine Mandanten habe ich früh informiert. So hatte ich den Kopf frei und konnte mich voll und ganz meiner Familie widmen. Wenn meine Kollegen Fragen hatten, konnten sie selbstverständlich auf mich zukommen und ich kontrollierte regelmäßig kurz meine Mails – der zeitliche Aufwand war aber minimal.

Altschwager: Ich schaute während meiner Elternzeit aus Gewohnheit immer mal wieder auf mein berufliches Mobiltelefon. Das war aber gar nicht nötig. Meine Kollegen aus der Praxisgruppe Pharma/Healthcare leisteten hervorragende Arbeit, um meine Abwesenheit zu kompensieren.

Altenkirch: Da kann ich mich Matthias und Martin nur anschließen. Meine Elternzeit war komplett arbeitsfrei. Hier geht ein großes Dankeschön an meinen Mentor und meine Dispute Resolution Kollegen, die meine Arbeit übernommen haben. Auch ich habe die Elternzeit früh mit meinem Mentor besprochen und wir haben einen Zeitraum gefunden, in dem keine größere Schiedsverhandlung anstand oder wichtige Fristen liefen.

Mit welchen Gefühlen kehrten Sie am ersten Tag nach der Elternzeit ins Büro zurück?

Altenkirch: Ich habe jede Minute meiner Elternzeit genossen. Gleichzeitig kehrte ich sehr gern wieder zurück ins Büro und in meine Praxisgruppe. Da meine Elternzeit gleichzeitig auch ein längerer Urlaub war, kam ich sehr ausgeruht zurück.

Altschwager: Mir ging es ähnlich. Am besten trifft es bei mir wohl der Ausdruck: positiv energiegeladen.

Scheck: Das waren gemischte Gefühle. Einerseits mit Vorfreude auf spannende Projekte und zu erfahren, wie es mit den eigenen Projekten weitergegangen ist. Andererseits bedauerte ich, dass die Familienzeit so schnell wieder vorbei war.

Bemerken Sie Veränderungen im Umgang mit Mandanten und Kollegen nach Rückkehr aus der Elternzeit?

Altenkirch: Nein, das habe ich nicht festgestellt.

Scheck: Ich auch nicht. Sowohl mein Start in die Elternzeit als auch meine Rückkehr ins Büro waren unkompliziert.

Altschwager: Dem schließe ich mich an. Und wenn es sich ergibt, dass bei Mandanten oder Kollegen das Gespräch auf meine Elternzeit fällt, sind die Reaktionen durchweg positiv.

Bemerken Sie Veränderungen bei sich selbst (Einstellung, Engagement, Umgang mit Mandanten und Kollegen)?

Scheck: Auch hier bemerke ich keine Veränderungen, zumindest nicht durch die Elternzeit an sich. Die Geburt des eigenen Kindes verschiebt jedoch schon in gewisser Weise, wie man selbst Beruf und Familie gewichtet.

Altenkirch: Ja, *Matthias'* Aussage trifft es. Ich komme häufiger früher nach Hause, um auf meine kleine Tochter aufzupassen oder um bestimmte Termine mit ihr wahrzunehmen. Diese Veränderungen haben aber aus meiner Sicht nichts mit der Elternzeit zu tun.

Altschwager: Durch die Elternzeit als solche bemerke ich auch keine Veränderungen. Doch um Beruf und Familie im Alltag unter einen Hut bekommen, muss man aber zwangsläufig flexibler und, wenn möglich, noch effektiver arbeiten.

Ist die Möglichkeit, Elternzeit zu nehmen, für Sie ein Schritt in die Richtung, dass Familie und Beruf – aus der Perspektive aller Familienmitglieder – miteinander vereinbart werden können?

Altenkirch: Auf jeden Fall. Ich verbringe wegen meines Berufs nicht viel Zeit mit meiner Tochter. Das ist schlicht ein Fakt. Die intensive Elternzeit kompensiert das ein wenig. Wichtig ist dann aber, dass die Kanzlei Elternzeit aktiv fördert. Das ist bei uns der Fall.

Altschwager: Ja, selbstverständlich. Neben dieser Möglichkeit, für die Familie einmal eine Auszeit zu nehmen, gibt es allerdings auch noch andere, im Arbeitsalltag wichtigere Schritte, um Familie und Beruf miteinander zu vereinbaren.

Scheck: Elternzeit ist ein Schritt in diese Richtung, aber aus meiner Sicht nicht der entscheidende. Denn die Elternzeit ist zeitlich begrenzt und kann daher nicht als ständiger Ausgleich von Beruf und Familie dienen.

Gibt es in Ihrer Kanzlei andere Ansätze, um Beruf und Familie in Einklang zu bringen?

Scheck: Ja, zB durch den Associate Alternative Track, ein Karriereweg, der – verglichen mit dem Partner Track – geringere Anforderungen vor allem an die Arbeitszeit stellt. Neben der Elternzeit entschied ich mich nach der Geburt meiner ersten Tochter auch für den Wechsel auf diesen Karriereweg, um bewusst Beruf und Familie besser unter einen Hut zu bringen.

Altschwager: Als Anwälte sind wir in unserer Arbeit ziemlich flexibel. Viele Besprechungen können wir per Telefon- oder Videokonferenz führen. Dass ich mit dem Laptop von unterwegs oder zu Hause so auf das Kanzleinetzwerk zugreifen kann, als säße ich vor Ort im Büro, ist in Zeiten der elektronischen Akte selbstverständlich. Außerdem arbeitet unsere Kanzlei mit einem Familienservice zusammen, der bei der – gerade in Frankfurt schwierigen – Suche nach Kinderbetreuungslösungen unterstützt.

Altenkirch: Die Flexibilität, die *Martin* erwähnt, schätze ich ebenfalls an meiner Arbeit. Es kommt regelmäßig vor, dass ich früher nach Hause gehe, um beispielsweise mit meiner Tochter zu Abend zu essen. Wenn meine Tochter im Bett ist, kann ich mich noch einmal mit dem Laptop von zu Hause einwählen, wenn dies die Mandatsarbeit noch erfordert.

Wie bewerten Sie weitere Bausteine, zB ein Familienbüro, flexible Arbeitszeiten, ein flexibler Umgang mit Home-office?

Scheck: Die Flexibilität, die meine beiden Kollegen bereits erwähnten, finde ich im Arbeitsalltag sehr wichtig, gerade für junge Eltern. Ferien, Krankheiten und sonstige Überraschungen erfordern Lösungen, oft auch sehr kurzfristig. Solche Situationen konnte ich glücklicherweise in der Kanzlei meist unkompliziert und schnell regeln, auch weil es bei uns die Initiative „bAgile“ gibt, die flexibles Arbeiten fördert, und zwar, was Arbeitsort und -zeit anbelangt.

Altschwager: Solche Bausteine gehören dazu. Wo immer es möglich ist, sollte man sie auch einsetzen und ausbauen. In unserer Kanzlei funktioniert das meiner Erfahrung nach bereits sehr gut.

Altenkirch: Das stimmt. Aus meiner Sicht sind Kanzleien wie unsere schon sehr weit in Sachen flexible Arbeitszeit. Für mich war es von Anfang an nie ein Problem, wenn ich später ins Büro kam, von zu Hause gearbeitet oder früher das Büro verlassen habe. Der wichtigste Baustein, um Beruf und Familie zu vereinbaren, sind meiner Meinung nach Betreuungsangebote. Das Thema steckt gesellschaftlich eher noch in den Kinderschuhen. In Deutschland wird man noch immer schief angesehen, wenn Kinder ganztags betreut werden, weil beide Elternteile Vollzeit arbeiten. Das muss sich ändern.

Was halten Sie von dem Ausdruck „väterfreundliche Kanzlei“?

Altenkirch: Von diesem Ausdruck halte ich nichts. Eine Kanzlei sollte familienfreundlich sein. Gleichzeitig bedeutet natürlich „familienfreundlich“ nicht, dass bestimmte Angebote wie Elternzeit nur für Mütter in Frage kommen.

Altschwager: Das sehe ich ähnlich. Vom Ergebnis her gedacht, halte ich den Begriff „elternfreundliche Kanzlei“ für sinnvoller. Es sollte selbstverständlich sein, dass die Maßnahmen, um den Anwaltsberuf und Familie zu vereinen, sich gleichermaßen an die Mütter – die wohlgermerkt seit Jahrzehnten mit dieser Herausforderung konfrontiert sind – und an die Väter richten. Der Begriff „väterfreundliche Kanzlei“ mag aber ein breiteres Bewusstsein dafür schaffen, dass Vereinbarkeit von Beruf und Familie ein Thema ist, das nicht nur Anwältinnen, sondern auch Anwälte betrifft.

Scheck: Ich glaube nicht, dass man den Begriff „väterfreundlich“ so herausstellen muss. Flexibles Arbeiten sowie Beruf und Familie in Einklang zu bringen, sollten heute selbstverständliche Wünsche sein, die Mütter wie Väter gleichermaßen äußern können. Wichtiger als solch ein Prädikat erscheint mir, inhaltliche Lösungen zu haben oder zu entwickeln, um diese individuellen Wünsche im möglichen Rahmen umsetzen zu können.

Letzte Frage: Womit hätten Sie bei Ihrer Elternzeit nie gerechnet?

Scheck: Dass alles so unkompliziert abläuft und meine Abwesenheit im Büro von allen voll und ganz respektiert und unterstützt wird. Und dass ich auch von Mandanten sehr viele positive Reaktionen erhalte.

Altenkirch: Ich war positiv überrascht, dass man auch mit Baby sehr gut reisen kann – und dass man eigentlich nicht viel Gepäck mit sich schleppen muss, um doch alles Wichtige dabei zu haben.

Altschwager: Dass mich die JuS zu meiner Elternzeit interviewen würde – damit hätte ich nie gerechnet.



Dr. Markus Altenkirch, LL. M., ist Senior Associate der Dispute Resolution Gruppe in Frankfurt a. M. Er hat eine Tochter und nahm zwei Monate Elternzeit „am Stück“ von März bis Mai 2017.

Dr. Martin Altschwager, LL. M., ist Senior Associate der Praxisgruppe Pharma in Frankfurt a. M. Er ist Vater eines Sohnes und nahm insgesamt zwei Monate Elternzeit, einen Monat im Frühjahr 2015 und einen weiteren im Jahr darauf.



Dr. Matthias Scheck ist Associate der Praxisgruppe IT in München. Bei beiden Kindern nahm er Elternzeit – bei seiner ersten Tochter im Frühjahr 2014 und 2015 für je einen Monat, bei der zweiten im Winter 2016/2017 und im Sommer 2017, ebenfalls je einen Monat. Er arbeitet seit Anfang 2015 auf dem Associate Alternative Track der Kanzlei, einem flexiblen Arbeitszeitmodell.

ELSA

ELSA-Heidelberg e. V.: Re-Kalimera – Besuch aus Griechenland

Ende Februar kamen Mitglieder von ELSA-Thessaloniki in die Kurpfalz. Ende Oktober 2017 hatten wir eine Studienfahrt nach Griechenland organisiert und jetzt folgte der Gegenbesuch in Deutschland. Der sonst so abstrakte Begriff „ELSA-Spirit“ wurde im Lauf des Aufenthalts für jeden Teilnehmer des Study Visits, ob griechisch oder deutsch, konkret. Die binationale Gruppe wuchs von Tag zu Tag mehr zu einer Gemeinschaft zusammen dank des ELSA-Netzwerks.

Mit der Studienfahrt verbunden war eine Legal Research Group. Nach monatelanger Arbeit stellte diese auf dem Heidelberger Seminartag die Ergebnisse ihrer Recherche

zum Thema „Criminal law perspectives on use and trading of drugs“ vor. Darin wurde beispielhaft eingegangen auf einzelne Länder in der EU mit ihren Rechtssystemen und wie sie dem Drogenhandel bzw. dem Drogenkonsum begegneten – vom relativ liberalen Portugal bis zum eher restriktiven Schweden. Interessant war es zu sehen, inwiefern verschiedene Systeme für verschiedene Kulturen ähnliche Ergebnisse bzw. Erfolge erzielen. Die gleiche Methode funktioniert nicht gleich gut für alle Länder. Unterschiedliche Faktoren wie historische Begebenheiten, die Mentalität oder die Geografie haben Einfluss darauf, wie das Rechtssystem ausgestaltet wird und wie effektiv es ist. Das Thema bot also kontroversen Gesprächsstoff, der auf dem Seminar auch breit diskutiert wurde.

Außerdem hatten wir die Gelegenheit, den Besuchern das schöne Heidelberg mit seinem Schloss, dem Philosophenweg, der Altstadt und dem Friedrich-Ebert-Museum zu zeigen. Untermalt wurde das dann noch durch ein traumhaft kaltes und sonniges Winterwetter, das jedoch gerade bei unseren griechischen Freunden für kalte Hände gesorgt haben dürfte. Zu schnell ist die gemeinsame Zeit vergangen, aber die Studienfahrt war für uns alle eine Gelegenheit, das zu erfahren, wofür ELSA steht: Internationalität, Netzwerk, die „Brücke“ zwischen Theorie und Praxis in der Juristerei. Wieder konnten wir voneinander lernen über die jeweils andere Kultur, aber dadurch auch die eigene aus einer neuen Perspektive betrachten. Das Schöne dabei ist die persönliche Ebene, auf der man sich begegnet.

An dieser Stelle bedankt sich das Team von ELSA-Heidelberg bei den Mitgliedern von ELSA-Thessaloniki und allen, die den Study Visit organisiert haben, vor allem *Anna-Sofia Schoch* und *Leonie Schüle*. Die Legal Research Group hätte ohne das Engagement von *Clarissa Auer*, *Tobias Stiewe* und natürlich allen Teilnehmern nicht stattfinden können. Danke ebenso an die mitwirkenden Dozenten, Prof. *Dr. Schuhr* und *Dr. Schröder*, sowie Prof. *Dr. Dannecker* als akademischem Betreuer.

Stud. iur. Nina Waßmann, ELSA-Heidelberg e. V.

ELSA-Rhein-Main-Lahn: Teilnahme am International Summit on Commercial Law in Warschau

Bereits zum dritten Mal fand der gemeinsam von ELSA-Warschau, ELSA-Wien und ELSA-Istanbul veranstaltete „International Summit on Commercial Law“ dieses Jahr statt. Als Ausdruck der Rhein-Main-Lahn-Kooperation konnten Studenten aus Mainz und Frankfurt a. M. in die polnische Hauptstadt fahren, um sechs Tage lang neue Erfahrungen im Handelsrecht und der Rechtsvergleichung zu sammeln und ELSA-Mitglieder aus ganz Europa kennenzulernen.

Der erste Teil des Aufenthalts in Warschau, der International Summit on Commercial Law an der Universität Warschau, begeisterte mit Rednern aus Polen, der Türkei, aber auch den USA. Durch die professionelle Gestaltung der Vorträge und das hohe Fachwissen der Dozenten konnten wir uns neues Wissen über das allgemeine Handelsrecht und über Spezialgebiete wie M&A, Handelsrecht in Medi-